№ 52. 1845.

Mittwoch, den 30. April.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Fünf** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr. **Drei** Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis **5** Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Kleine Leiden.

(Beschluß.)

Die Visiten waren endlich abgethan und ich hatte noch 4 Wochen Zeit bis zu meiner Abreise nach Berlin, wo ich die Universität besuchen sollte. Diese Zeit wollte Papa anwenden, um eine Lieblingsidee auszuführen, die er seit Jahren genährt, nämlich mit mir, seinem wohlerzogenen und studirten Sohne, eine Fußparthie in unser schönes Riesengebirge zu machen. Damals gab es noch keine Eisenbahnen, wir nahmen daher Findeklee's bekannten Marterkasten in Anspruch, und segelten wohlgemuth nach Schweidnitz. Von hier aus begann unsere Fußreise, und fröhlich wanderten wir auf Salzbrunn zu. Mein Papa war heiter und unbefangen wie ein Kind, ich trug das Ränzel, in das er unsere nöthigsten Sachen gepackt hatte, die er aber leider so ungeschickt eingestopft hatte, daß mein Rücken die an sich geringe Last bald sehr schmerzlich empfand. — Ueberhaupt hat eine solche Fußreise bei allen ihren Annehmlichkeiten immer eine gute Portion kleiner Leiden, die auch uns in reichlichem Maaße zu Theil wurden. Ohne den Leser mit den tausenderlei kleinen Aergerlichkeiten zu ermüden, die einen Fußreisenden treffen, wie schlecht Herberge, grobe Wirthe, Betten mit Wanzen, aufgelaufene Füße, Steine des Anstoßes, durchnäßte Haut, bißige Dorfhunde u. s. w., will ich nur einer Widerwärtigkeit gedenken, die uns gleich am zweiten Abend auf dem Wege von Gottesberg nach Schömberg begegnete. Es war dunkel geworden, und Papa hatte sich's in den Kopf gesetzt, den nächsten aber einsamen Weg über Lässig zu wählen. Der Fußsteig, auf dem wir uns befanden, lief in einen Rain aus, und wir waren genöthigt, auf gutes Glück über die Felder zu wandern. Nach einigen Stunden mühsamen Herumstolperns war es völlig Nacht geworden, und Papa wollte eben sehr unmuthig werden, als uns das Glück auf einen Dorfweg führte, an dem ein Wegweiser mit zwei ganzen und einem defekten Arme stand. Die Schrift war aber der Dunkelheit halber unleserlich, doch glückte es meinem Papa nach 20 untauglichen Schwefelhölzchen ein taugliches zu finden, mit dem wir eine Kerze entzündeten.

Mit nicht geringer Anstrengung gelang es meinem Papa endlich auf meine Schultern zu klettern, und die Kerze in der Hand, die Schrift zu lesen. Aber, welcher Schreck. Die Namen der Orte waren uns ganz unbekannt, und wir erlangten die traurige Gewißheit, daß wir uns total verirrt hatten.

Ja, lieber freundlicher Leser, wir hatten uns verirrt und Du hast Dich mit uns verirrt. Damit Du nun ein deutliches Bild erhältst, wie uns zu Muthe war, als wir stecken blieben, so will ich Dich jetzt auch stecken lassen und schließe somit meine Selbstbiographie.

Der Fluch der Geburt.

(Fortsetzung.)

Baptist's Toast wurde mit lautem Beifall aufgenommen; und als er sich mitten unter dem Jubel des Gelags und einem allgemeinen Geklirr der Krüge und Gläser niederließ, stand der Aussicht der Wittwe nichts mehr im Wege. Ihr Auge schweifte schnell über die lärmende und zügellose Versammlung, bis er auf einer Gruppe haften blieb, die noch lärmender und unbändiger als die Uebrigen erschien und deren Hauptfigur ihr Sohn bildete. Die tödtlich erschrockene Mutter konnte bei dem Schauspiel, was sich ihr darbot, kaum einen Angstschrei unterdrücken. Jack saß da, augenscheinlich im höchsten Grad der Trunkenheit, mit bloßem Hals, seine Kleidung in Unordnung, eine Pfeife im Munde, eine Bowle Punsch und einen halbgeleerten Humpen vor sich — er saß da, indem er die Liebkosungen von ein Paar Frauenzimmern, — deren eine ihren Arm um seinen Nacken geschlungen, während die andere hinten über seinen Stuhl lehnte, und die beide nach ihren Gesten zu urtheilen, süßen Unsinn ihm ins Ohr flüsterten — empfing und erwiederte oder vielmehr sie zu erwiedern suchte, da er fast schon ohne Besinnung war.

Beide diese Damen besaßen bedeutende persönliche Reize. Die Jüngere von ihnen, welche dicht neben Jack saß und seine Aufmerksamkeit allein in Anspruch zu nehmen schien, konnte nicht über siebenzehn Jahre zählen, obwohl man sie nach der Reife ihrer Formen für zwanzig Jahr alt halten mochte. Sie hatte ein zartes ovales Gesicht, lichte schelmische blaue Augen, ein hübsches Stumpfnäschen, perlenweiße Zähne und einen herrlichen Teint, der durch ein reiches dunkelblondes Haar, einen weißen Hals und schneeweiße Schultern noch mehr hervorgehoben wurde, welche letztere vielleicht zu weit entblößt waren. Der Name dieses Mädchens war Edgeworth Beß; und da ihre bezaubernden Reize vielleicht nicht ohne Einfluß auf die künftigen Schicksale ihres kaum der Knabenzeit entwachsenen Anbeters sein werden, haben wir es für werth erachtet, bei ihrer Schilderung auf das einzelne einzugehen. Die andere bona roba unter ihren Gefährtinnen unter dem Namen der Mrs. Poll Maggot bekannt, war eine Schönheit in viel größeren Verhältnissen, ja sie konnte für eine vollkommene Amazone gelten. Aber obwohl gegen sechs Fuß hoch und im Verhältniß

proportionirt, war sie ein Modell des Gleichmaßes und rühmte sich der regelmäßigen Züge einer medizeischen Venus. Ein gestickter Männerhut — mit Koketterie schief auf den Kopf gestülpt, war in Einklang mit ihrer männlichen Erscheinung. Mrs. Maggot sowohl, als ihre Freundin Egdeworth Beß waren prächtig gekleidet; auch hatten Beide nicht verschmäht, die Schönheit ihres Gesichts durch das Auflegen von Schönflästerchen zu erhöhen. Auf einer leeren Tonne, die ihm zum Stuhl diente und Jack Sheppard gegenüber, dessen schneller Fortschritt in der Verderbtheit ihm zur höchsten Freude gereichte, saß Blueskin, der die beiden Frauenzimmer in ihrem abscheulichen Geschäft ermunterte und seinem Opfer so oft mit dem Glas zusprach, als er es für angemessen hielt. Dem Anscheine nach, sah er in diesem Augenblicke seinen Wunsch völlig befriedigt; denn indem er die Flasche aus Jack's Bereich brachte, verwendete er sie ganz zu seinem eigenen Gebrauch, indem er den dem Verderben geweihten Knaben der Sorge der beiden Weiber überließ. Einige wenige der Individuen, die an der andern Seite des Tisches saßen, schienen Interesse an dem Verfahren Blueskin's und seiner Gesellschaft zu nehmen, so wie es ein Zuschauer beim Kartenspiel wohl thut; aber im allgemeinen Gespräch begriffen, war die ganze Sippschaft viel zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, um auf irgend etwas Anderes Acht zu geben. Die Versammlung bestand, wenn nicht ganz und gar, doch zum größten Theil aus Personen, die mit dem Laster unter jeder Gestalt viel zu vertraut waren, als daß es viel Neues für sie haben konnte, welchen Anblick dasselbe auch immer darbieten mochte. Auch war Jack nicht der einzige junge Bursche in der Stube. Nicht weit von ihm erblickte man einen Knäul von trinkenden und fluchenden Jungen, eifrig und ebenso geschickt mit den Händen beim Würfelspiel beschäftigt, wie die Alten es immer sein konnten. Dicht neben dieser hoffnungsvollen Jugend saß ein sogenannter „Heger" oder „Einsammler" mit „Lumpen" und „Taschenhämmern" nach Auswahl, oder verständlicher gesprochen mit einer Uhr und Siegeln, zwei „Mänteln" gemeinhin Uhrgehäuse genannt, und einen „Hohlklumpen" oder einer silbernen Tabacksdose handelnd. Mitten unter diesen verschiedengestaltigen Haufen — verschieden im Aeußern, aber gleich am Charakter — kettete sich Mrs. Sheppard's Aufmerksamkeit nur an einen Gegenstand und kaum hatte sie ihre Fassung, die sie bei dem Anblick des verworfenen Zustandes, worin sich ihr Sohn befand, verloren hatte, wieder in etwas gewonnen, als sie ohne Rücksicht auf einen andern Gedanken als den, ihn augenblicklich aus der ihn umgebenden verpestenden Gesellschaft zu entfernen und uneingedenk des vorsichtigern Plans, den sie früher annehmen zu müssen glaubte, in das Gemach stürzte und ihn aufforderte, ihr zu folgen.

„Hollah!" rief Jack, indem er rund umherblickte und seinen benebelten Blick auf die Sprechende zu richten suchte — „wer ist's?"

„Deine Mutter," versetzte Mrs. Sheppard. „Komm schnell zu Hause."

„Mutter sei —!" entgegnete Jack. „Wer ist es, Beß?"

„Wie sollt' ich's wissen?" erwiederte Edgeworth Beß. „Aber wenn's Eure Mutter ist, so sendet sie in ihre Wirthschaft."

„Das will ich," versetzte Jack, „im Augenblick."

„Freut mich, Euch noch einmal in der Münze zu sehen Mrs. Sheppard," brüllte Blueskin, der sich großen Scherz von diesem Auftritt versprach. „Kommt und setzt Euch neben mich."

„Nehmt ein Glas Branntwein zu Euch, Madam," rief Poll Maggot, indem sie eine Flasche Liqueur emporhielt; „es pflegte Euer Lieblingstrank zu sein, wie ich gehört."

„Jack, mein Guter," rief Mrs Sheppard, den Spott nicht beachtend, „komm hinweg."

„Ich nicht," entgegnete Jack. „Ich fühle mich zu wohl, wo ich bin. Mach daß Du fortkommst!"

„Jack!" schrie seine unglückliche Mutter.

„Herr Sheppard, wenn ich bitten darf, Madam," unterbrach sie der Bursche; „ich leide es von Niemandem mich Jack zu nennen — nicht wahr Beß?"

„Von Niemand, wer's auch sei, mein Lieber," antwortete Edgeworth Beß; „von Niemand, mich ausgenommen, mein Guter."

„Und mich," fügte Mrs. Maggot hinzu. „Mein kleiner Weiberknecht hat mich ebenso lieb, wie Dich, Beß, — nicht wahr Jack, mein Liebchen?"

„Nicht ganz, Poll," erwiederte Jack; „aber ich liebe Dich gleich nach ihr und Euch beide mehr als sie" indem er bei diesen Worten mit der Pfeife auf seine Mutter deutete.

„Oh ihr Himmel!" schrie Mrs. Sheppard verzweiflungsvoll.

„Bravo!" brüllte Blueskin. „Tom Sheppard sagte nie etwas Besseres als dies — ho! ho!"

„Jack," weinte seine Mutter wahnsinnig die Hände ringend, „Du wirst mir das Herz brechen!"

„Pah! Pah!" versetzte ihr Sohn; „Weiberherzen brechen nicht so leicht — nicht wahr Beß?"

„Gewiß nicht," entgegnete die Aufgeforderte, „besonders nicht wegen ihrer Söhne."

„Elende!" rief Mrs. Sheppard voll bittern Zorns.

„Ich sag's," erwiederte Edgeworth Beß mit Hinzufügung einer sehr unweiblichen Verwünschung. „Ich will nicht länger dieses Gewäsch dulden. Was meint Ihr damit, daß Ihr mich Elende heißt, Madam?" fügte sie hinzu, indem sie auf Mrs. Sheppard zuschritt und sie mit frechem, drohenden Blicke maß.

„Ja, — was meint Ihr damit Madam?" wiederholte Jack, hinter ihr hertaumelnd.

„Komm mit mir, mein Lieber, komm, — komm," rief seine Mutter, indem sie ihn bei der Hand ergriff und ihn fortzuziehen suchte.

„Er soll nicht gehen," schrie Edgeworth Beß, ihn bei der andern Hand erfassend. „Hier Poll, hilf mir!"

Also aufgefordert lieh Mrs. Maggot ihren mächtigen Beistand und auf diese Weise wurde Jack schnell von seiner Furcht erlöst, gegen seinen Willen fortgeschleppt zu werden. Nicht zufrieden mit diesem Beweis ihrer Kühnheit, hob ihn die Amazone, so leicht als wäre es ein Kind, empor und setzte ihn zum allgemeinen Ergötzen der Gesellschaft und zu noch größerem Leidwesen seiner Mutter auf ihre Schultern.

„Nun laß sehen, wer es wagen wird, ihn herunter zu holen;" rief Mrs. Maggot.

„Niemand soll's," schrie Jack von seinem hohen Sitz herab. „Ich bin jetzt mein eigner Herr, und ich will 'n Galgenvogel werden, wie mein Vater — den alten Wood berauben — er hat Kästen voller Geld, und ich weiß, wo sie stehen — ich will ihn berauben und Dir das Beste davon geben. Poll — ich will —"

(Fortsetzung folgt.)

Vergeltung.

(Fortsetzung.)

„Hier standen meine unschuldigen Kleinen — konnten die Elenden ihrer Kindheit nicht schonen? O nein! sie waren zu begierig, auch dieses Blut zu vergießen, obgleich es das Blut hilfloser Kinder war! Doch ich kann nicht von ihnen sprechen, Sir — sie sind in Sicherheit in einer andern, bessern Welt — während ich! — oh, die Stunde der Rache möge kommen! Als Daniel die Besinnung wieder erhielt, war es nur, um zu sehen, wie seine Töchter gezwungen wurden, in des Piraten Boot zu steigen; und da sie sich an ihre Mutter hingen, die sie in unzertrennlicher Umarmung hielt, wurden dieser die Flechsen der Arme mit einer scharfen Waffe zerschnitten, dennoch ließen sie nicht von einander; da zog ein Räuber sein Messer durch den Hals meiner Schwägerin, und sie wurde zum zuckenden Leichnam. Daniel wurde zum Bugspriet hinabgeschleppt — Pulver wurde rings um ihn her losgebrannt, um ihn zum Bekenntniß des Orts zu bewegen, wo sich das Geld befände, was er in seiner Verwahrung hatte. Was mich betrifft, so wurde ich an den Handgelenken an dem Takelwerke des Hauptmastes aufgehangen, und hier, o Gott! wird diese Scene nie von meinen Augen schwinden? — hier, Sir, sah ich an meinen Kindern die grausamsten Martern verüben; und hier vor meinen Augen — vor den Augen eines Vaters — schlachteten sie die gewissenlosen Barbaren."

Ueberwältigt von den Schrecken der Erinnerung, schwieg er eine Zeitlang, und sein krankhaftes Schluchzen schien ihm fast die Brust zu sprengen; bald wurde er wieder ruhiger und fuhr fort:

„Es würde ermüdend sein, Sir, Euch alle die Abscheulichkeiten zu schildern, die diese Schändlichen verübten. Schnell folgte Mord auf Mord, und die Plünderung begann. Mein armer Bruder blickte mich an, es schien in seiner Miene ein Vorwurf zu liegen, wenigstens schien es mir so, als er traurig schweigend sein Haupt schüttelte; sprechen konnte er nicht, da die Bösewichter ihm die Zunge ausgeschnitten hatten."

„Die Nacht hindurch dauerte diese Scene fort, deren Schrecknisse noch durch Berauschung erhöht wurden. Der Piratenhäuptling legte nie seine häßliche Maske ab — er war einmal auf den Schooner zurückgekehrt, blieb aber nur kurze Zeit dort. Als er zurückkam, wurde der arme Daniel niedergeworfen, ein Tau durch einen Block an den Hauptmast gezogen, eine Schlinge um seinen Hals gelegt und er so lange hinaufgewunden, bis seine convulsivischen Bewegungen aufhörten, worauf er wieder herabgelassen wurde, um sich zu erholen. Dreimal wurde dies wiederholt, doch das dritte Mal erreichten seine Leiden ihr Ende und er wurde durch das Luftloch in die Cajüte hinabgeworfen. Wie es mir gelang, zu entkommen, kann ich kaum sagen. Ich erinnere mich nur, daß ich niedergeworfen wurde und auf das Verdeck fiel, worauf mich dann einige zur Hauptthür schleppten und zur Leiter hinunterwarfen. Als ich mich wieder aufrichtete, flüsterte eine Stimme mir in's Ohr: „es ist ein Seegel sichtbar — verstecke dich, wenn du kannst." Den nächsten Augenblick eilte ich hinab, und da ich Niemand in der Cajüte traf, kroch ich zu dem Platz, wo Sie mich fanden, und verlor meine Besinnung. Sie sehen, auf welche Weise man mich behandelt hat, aber Gott wird mir Kraft für die Stunde der Vergeltung verleihen. Ich habe darum gebetet, Sir — die Seufzer meiner Seele sind zu dem Throne der höchsten Macht aufgestiegen; ich habe Gott im heißen Gebet des Glaubens angerufen, und ich fühle es, er wird meine Bitten erhören."

Es unterlag keinem Zweifel, daß der Schooner die Fregatte ausfindig gemacht hatte, bevor wir ihn zu Gesicht bekamen, und dadurch war er im Stande, einen bedeutenden Vorsprung zu gewinnen.

„Was für ein Mensch ist denn der Piratenhäuptling?" fragte ich.

„Von seinen Gesichtszügen kann ich nichts sagen, da sie verborgen blieben, und folglich ist es auch unmöglich, sein Alter genau zu bestimmen," erwiederte der Unterschiffer; aber er war von mittlerer Größe, gut gebaut und rüstig. Jede Bewegung, jedes Zeichen verrieth ein teuflisches Gemüth." —

Diese Nacht wurde es kühl, und wir trieben drei Tage in den Strömungen umher. Zuweilen neckte uns ein leichter Wind, doch bald verschwand er wieder,

und da unser Vorrath an Lebensmitteln ernstlich abnahm, setzte ich die Leute auf halbe Kost. Doch dies war nicht das Schlimmste — unser Wasser war bald alle, und unter der Linie ist dies kein Spaß. Den vierten Tag jedoch erhob sich ein leichter Wind, und da die Fregatte nicht erschien, beschloß ich, nach Havannah einzulaufen, um Lebensmittel einzunehmen. Den nächsten Tag lagen wir sicher vor Anker bei dem Moro Castle, und alle Hände waren bei der Arbeit geschäftig. Unglücklicher Weise hatte ich keine Papiere bei mir, um mich damit als Befehlshaber des Schiffes legitimiren zu können. Doch durch einen jener Zufälle, die eine höhere Macht leitet, war ich im Besitz meines Taschenbuches, welches meine Commission enthielt, die mir nach eidlicher Bestätigung meiner Aussage im gegenwärtigen Falle Anerkennung verschaffte. Die Spanier suchten unter mancherlei Vorwande meine Angabe in Zweifel zu ziehen, indem sie den Argwohn hegten, daß wir uns des zerstörten Schiffes hätten bemächtigen wollen. Allein die englischen und spanischen Residenten kamen mir schnell zu Hülfe, und man gestattete mir, ungestört zu verweilen. Für den Unterschiffer erlangten wir ärztliche Hülfe; keine Ueberredung aber konnte ihn bewegen, an den Strand zu gehen.

Ich ging eines Morgens früh ans Land, um die Arbeiten meiner Leute zu befördern, und da ich mich ermüdet fühlte, trat ich in ein Kaffeehaus ein, um einige Erfrischungen einzunehmen. Während ich am Tisch saß, nahte sich mir ein junger Mann in einer spanischen einfachen Seeuniform, und mich steif grüßend nahm er einen Sitz mir gegenüber ein. Er schien etwas über 25 Jahre alt. Sein Gesicht war auffallend hübsch, und in seinem Blicke lag eine Art unbekümmerter Sorglosigkeit, welche einen Matrosen aus der alten englischen Schule charakterisirte. In der That war außer dem Anzug gar nichts Spanisches an ihm, und sein Betragen bewies mir bald, daß er ein Landsmann von mir war. Er trank Wein, und als er das Glas seinen Lippen näherte, sprach er in gutem Englisch, obgleich mit irischem Accent: „Signor, ich trinke Eure Gesundheit."

Ich verbeugte mich zum Dank; es entspann sich eine Unterhaltung, in welcher er sich als Irländer von Geburt ankündigte, der aber fast sein ganzes Leben in den vereinigten Staaten und in dem spanischen Amerika zugebracht hatte, und sich nun unter dem persönlichen Gefolge des Gouverneurs mit dem Rang eines ersten Lieutenants in der Flotte befand. Sein Betragen war außerordentlich einnehmend; doch zuweilen zeigte er einen Trotz auf Bravour, welcher mit seiner gewöhnlichen gebildeten Haltung herb contrastirte. Wir sprachen von den nationalen Unterschieden im Dienst, und seine Beobachtungen zeugten von Scharfsinn und Verstand. Die Gefangennehmung der Yankee durch den Piraten machte natürlich einen großen Theil unserer Unterhaltung aus, und er schien mit vieler Aufmerksamkeit das Nähere hierüber zu hören. Endlich schlug er mir einen Spaziergang durch die Stadt vor, den ich jedoch unter dem Vorwande, meine Abreise nach Jamaica beschleunigen zu müssen, höflich ablehnte. Der eigentliche Grund jedoch war, daß ich mich nicht mit einem mir ganz fremden Manne vertraut machen wollte. Auch war es mir wirklich unerfreulich, ihn in einer anderen Uniform, als in der seines Geburtslandes zu sehen. Er begleitete mich jedoch nach dem Bord, und lobte die Thätigkeit und gute Haltung der darauf befindlichen Matrosen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Testament eines Geizhalses.

In Belfast, einer bedeutenden Handelsstadt Irlands, starb vor einigen Jahren ein Mann, der sein Alter bis auf 100 Jahre gebracht hatte. Er war der größte Sonderling in der ganzen Stadt und gab zur Unterhaltung der Müßiggänger und Klatschliebhaberinnen reichen Stoff. Wahrscheinlich hat dieser Mann dadurch ein so hohes Alter erreicht, daß er eine außerordentliche Diät beobachtete, weshalb man ihn gewöhnlich den Geizhals nannte; denn arm war er nicht, das wußte man. Ganze Jahre hindurch waren seine alltäglichen Nahrungsmittel ein Trunk frisches Wasser zum Frühstück, eine Wassersuppe mit grobem Brote und altem Kuhkäse zum Mittagessen. Hierzu trank er wieder fleißig frisches Wasser. Mit diesen Mahlzeiten mußten auch seine Hausgenossen zufrieden sein. Nur am Neujahrstage, an welchem sein Geburtstag fiel, wurde jene Mahlzeit ausgesetzt. Hier wurden für seine Familie, die aus fünf Personen bestand, 2 Pfund Rindfleisch gekocht und verzehrt. Um nun dieses Doppelfest recht feierlich zu machen, gab er ein halbes Quart Wein zum Besten.

Dieser Mann war selten kränklich, und nie so krank, daß er hätte das Bette hüten müssen. Nur nach diesem Feste legte er sich aus großem Geize ins Bett, aß und trank Nichts und stöhnte hier drei Tage lang, um dadurch das ja wieder zu ersparen, was an jenem Neujahrstage mehr ausgegeben worden war. Seine Festtagskleidung bestand in einem Paar alten ledernen Beinkleidern und einem alten braunen Rock, welchen er sich vor einigen achtzig Jahren als Hochzeitskleidung hatte machen lassen. Allein trotz seines unersättlichen Geizes versorgte er doch seine Kinder und seinen verwaisten Vetter, den er über fünf Jahre bei sich gehabt hatte, auf eine Art, gegen die nicht viel einzuwenden war, nur erschlich er sich jedesmal den wohlfeilsten Weg dazu. Seinen ältesten Sohn, der ein Kleinkrämer war, verheirathete er an eine reiche junge Kaufmannswittwe. Seinen jüngsten Sohn und den Vetter brachte er im Militär gut unter.

Nachdem nun seine Söhne gut versorgt waren, versprach er auch seiner Köchin, dafür zu sorgen, daß sie einen guten Mann bekommen und dadurch versorgt werden sollte, was auch geschehen sein würde, wenn ihm nicht seine Frau zu früh gestorben wäre.

Da ihm nun viel daran lag, diese Köchin jetzt als seine Haushälterin zu behalten, indem sie mit seiner Lebensweise bekannt war und er sich in allen Stücken auf sie verlassen konnte, so gewann er diese dadurch, daß er fast täglich versprach, ihr eine ansehnliche Summe testamentarisch zu vermachen, wodurch sie noch eine große Dame werden könnte. Dies zog und die Köchin blieb, nur lebte er ihr noch zu lange.

Endlich starb der Geizhals nach einem kurzen Krankenlager in den Armen seiner Haushälterin, die ihn, da seine Kinder abwesend waren, von dem zum Begräbniß bestimmten Gelde zur Erde bestatten ließ.

Als die Erben vier Wochen nach seiner Beerdigung nach Belfast gekommen waren und das Testament von einem Rechtsgelehrten eröffnen ließen und dieser den Umschlag erbrochen hatte, hieß es darin: „Man entsiegle meine kleine Stube und erbreche alsdann den zweiten Umschlag des Testaments. Dies geschah, allein man fand Nichts darin, worauf sich seine hoffnungsvollen Erben hätten freuen können. Die Erben sahen sich einander an, wurden empfindlich und fühlten sich bitter getäuscht! Der Notarius erbricht denn zweiten Umschlag des Testaments und fordert die Erben zur Anhörung des Inhalts auf. Hier hieß es jetzt: „Ich vermache erstens meiner Schwiegertochter Maria meine alten ledernen Hochzeitshosen, die unter dem Bette in dem Winkel rechts von der Stubenthür aus liegen; zweitens: meinem ältesten Sohne Andreas meine alte Pudel- (Pelz-) Mütze, die über der Kammerthür in einem ledernen Kober liegt; drittens: meinem jüngsten Sohne Martin ein Paar weiße baumwollene Strümpfe, die ich an meinem Hochzeitstage anhatte, und welche in dem Koffer liegen, in dem mein Leinewandsvorrath sich befindet, und außerdem vermache ich ihm noch meinen alten braunen Oberrock, der hinter dem Ofen hängt; viertens: meinem Vetter Michael ein Paar alte wollene Strümpfe, die in meinem Bett zu Füßen im Strohsack liegen; fünftens: dem Prediger, der für mich von der Kanzel für mein zeitliches Leben gedankt und vor meinem Sarge eine Leichenpredigt gehalten hat, ein Paar alte Schuhe, welche auf dem Flure unter dem Treppenverschlage stehen; und sechstens: meiner Haushälterin Elise Burton, für ihre vieljährigen treuen Dienste, vermache ich den alten geborstenen Wasserkrug, der auf dem Stuhle vor meinem Bett steht." —

Beim Lesen dieses Testaments konnte der Notarius selbst nicht sich des Lachens enthalten. Die Erben ärgerten und schämten sich und wollten mit ihren Aeußerungen gegen einander über das Testament so lange warten, bis sie der Notarius verlassen haben würde. Am Meisten ärgerte sich die schöne Schwiegertochter über die ledernen alten Hochzeitshosen, die ihr der alte Schwiegervater im Testamente vermacht hatte. Alle konnten nicht begreifen, wie der Vater zu einem solchen Testamente gekommen sei und wo das Geld geblieben sei, da sie wußten, daß er sehr Viel gehabt, das durch eine Erbschaft noch kürzlich um Vieles vermehrt worden war, und das er doch an Niemanden verschenkt hatte. Es mußte hier durchaus ein Betrug gespielt worden sein; aber wie dieser entdeckt werden sollte, das wußte Niemand.

Man warf einen starken Verdacht auf die Haushälterin und sann auf Mittel, auf welche Weise diese wohl zum Geständniß gebracht werden möchte. Allein als diese erfuhr, womit sie der Alte im Testamente bedacht habe, fing sie dermaßen an zu lamentiren und zu klagen, daß sie ihre beste Lebenszeit hier aufgeopfert habe und nun so schändlich belohnt werde, daß dadurch aller Verdacht von ihr wegfiel. Daß dies bei ihr nicht Verstellung war, das sahen und fühlten die Erben sehr bald. Als sie sich etwas erholt hatte, rief sie im Zorne aus: „Ich überlasse den alten geborstenen Krug Dem, der ihn haben will," und mit ihr mochten wohl die übrigen Erben auch so denken, wenn sie es auch nicht äußerten. Nur der Vetter des Verstorbenen, ein lustiger und gewandter Mann, sagte zu den Andern: „Ich will mir wenigstens doch mein Erbtheil ansehen." Im eigentlichen Sinne wollte er aber damit einen Scherz machen. Er geht und kommt beim Bette vorbei, wo der Stuhl mit dem geborstenen Krug der Elise steht. Er geht hier absichtlich so, daß er mit dem einen Fuße den Stuhl recht tüchtig stößt, der Krug fällt auf die Erde, zerbricht in mehrere Stücken und, o welch eine Scene! ein Segen von Guineen rollt auf dem Fußboden, nach welchen jetzt die Elise, die zur Fortschaffung der Sachen vor einigen Minuten herbeigerufen worden war, blitzschnell greift und sie mit ihrer Schürze zudeckte. Diese Erscheinung rief in jedem Herzen der Erben ein heißes Verlangen hervor, so schnell wie möglich das im Testamente Ausgesetzte in Besitz zu nehmen. Die vor Kurzem noch so ärgerliche junge Frau greift nun geschwind unter das Bett nach ihren alten ledernen Hochzeitshosen; ihr Mann nach der alten Pudelmütze; Martin riß den alten Koffer auf; Michael sprang nach dem Bett und griff nach dem Strohsack. — Alle fanden in ihrem anfänglich so lächerlichen Erbtheil eine ansehnliche Menge Goldstücke, so daß von Jeder höchst zufrieden mit seinen Vermächtnisse war, das ihm der Verstorbene ausgesetzt hatte.

Als sich Alle von dem freudigen Schreck etwas erholt hatten, besannen sie sich auf die alten Schuhe unter der Treppe. Sie wurden hervorgeholt und man fand sie ebenfalls mit Guineen angefüllt. Da kein Prediger für den Verstorbenen von der Kanzel gedacht hatte, und auch Keiner ihm am Sarge eine Leichenpredigt hatte halten wollen, was man sogleich, zur Freude der Erben, von der Haushälterin erfuhr, so wurde dies Vermächtniß, nach dem Ausspruche der Rechtsgelehrten, unter die Erben vertheilt, die hier anfänglich bei der Eröffnung des Testaments so bitter getäuscht und jetzt zur höchsten Freude gestimmt worden waren.

Chronik.

— Ein junger Reisender beschloß in einer rheinischen Stadt sich so lange aufzuhalten, bis er frische Wechsel erhalten haben würde. Da diese aber unter drei Wochen schwerlich zu erwarten waren und seine Baarschaft nur noch in einem Zehnguldenschein und einiger Scheidemünze bestand, so mußte natürlich seine ganze Industrie darauf gerichtet sein, sich in seinem Hotel einen so lange ausreichenden Credit zu verschaffen. Zu diesem Zwecke ersuchte er am zweiten Morgen den Kellner, ihm seinen Zehnguldenschein zu wechseln. Im Laufe des Tages nahm er Gelegenheit, die erhaltene Münze wieder gegen einen Zehnguldenschein einzuwechseln, den er am folgenden Morgen von Neuem dem Kellner zum Wechseln übergab. Dies Manöver wiederholte er von Tag zu Tag, und Wirth und Kellner, welchen nichts daran gelegen war, einen Gast zu verlieren, der ein so bedeutendes Taschengeld consumire, dachten nicht daran, ihm die Rechnung zu machen. Unterdessen trafen die erwarteten Wechsel ein, er bezahlte den Wirth und reiste ab.

Ein Elsaßer Mechaniker hat endlich, berichtet das „Gebweiler Blatt," das große Problem einer Lokomotive, ohne Dampf, ohne Pferde, ohne Bewegungsmittel, als seinen einfachen Mechanismus, gelöst. Er machte die Probefahrt auf gewöhnlicher Straße mit einer Geschwindigkeit von acht Kilometern in der Stunde. Der Wagen vereinigt mit Eleganz und Leichtigkeit die möglichste Festigkeit, und kann überdem in wenigen Minuten aufgerichtet oder auseinander genommen und an dem kleinsten Platze aufbewahrt werden.

Allgemeiner Anzeiger.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 16. April: d. Musiklehrer Falsch S. — d. Maschinenbauer Anforge S. — d. Privatakkuar Vetter S. — d. Tagarb. Scheidler S. — D. 17.: d. Kaufmann Franke S. — d. Kaufmann Adler S. — d. Haushälter Schürzmann T. — d. Erbsaß in Cosel, Weber T. — d. Tagarb. in Cosel, Christoph T. — Den 21.: d. Musikus Meier T. — Den 22.: d. Kaufmann Hase T.

St. Maria-Magdalena. Den 15. April: d. Portraitmaler Lorenz S. — Den 16.: d. Stahlarbeiter Cederberg S. — d. Tischler Lehmann Zwillings-Töchter. — d. Garderobier Müller T. — d. Handlungsbuchhalter Salewsky S. — Den 19.: d. Haushälter Meier S. — d. Schneider Prietsch T. — Den 20.: d. Haushälter Radewensky T. — d. Tischlergef. Freund T. — d. Schneidergef. Bernau S. — d. Schneider Hendschuh T. — d. Choralist Müller S. — d. Haushälter Tschirsch S. — d. Getreidemäkler Reißig T. — d. Haushälter Pohl S.

St. Bernhardin. Den 20. April: d. Tagarb. Kreidel T. — d. Ld.-Ger.-Sekret. Young T. — d. Maurergef. Jeltsch S. — d. Ofensetzer Mittendicf T. — d. Zimmergef. Hennig T. — d. Schäfer Feist T. — Den 21.: d. Schneider Nitsche S. — Den 22.: d. Portraitmaler Eitner T. — d. Musikus Lange S. — d. Schiffseigenthümer Opplch S.

11,000 Jungfrauen. Den 9. Apr.: d. Tischlergef. G. Panser S. — Den 13.: d. Steinsetzer A. Spanier T. — d. Handschuhmachergef. Ch. Riederich S. — Den 16: d. Lohnfuhrmann Raschke S. — Den 20.: d. Kunstgärtner Hirt S. — d. Tagarb. Bartsch T.

Garnisonkirche. Den 19. April: d. Hautboist Wagner S. — Den 20.: d. Lieutenant und Adjutant v. Kameke T. — d. Lieutenant v. Luck T. — Den 22.: d. Unteroffizier Philipp T.

St. Christophori. Den 20. April: d. Tagarb. Jung T.

St. Salvator Den 12. April: d. Prediger Kiepert S. — Den 13.: d. Tagarb. Schmitt S. — d. Freigärtner Schöbeck T. — d. Windmüller Rein S. — d. Zuckersieder Rauer T. — D. 16: d. Tagarb. Muche S. — d. Kutscher Schwarzer T. — d. Freigärtner Thelauer S. — d. Müller Stache S. — Den 18.: d. Pachtkretschmer Kelle T. — Den 20.: d. Viehhdlr. Hielscher T. — d. Schuhmacher Baumgarth T. — d. Tagarb. Belge T. — d. Tagarb Böhm T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 21. April: Schuhmacher Matzke mit Ch. Hoffmann. — Tischler Heinrich mit Jgfr. H. Tinz. — Schneidergef. Plischke mit Jgfr. C. Usinansky — Den 22.: Arbeitsmann Klaute mit M. Nowack.

St. Maria-Magdalena. Den 21. April: Haushälter Handke mit Jgfr. Ch. Richter. — Böttcher Schubel mit Jgfr. J. Riemer. — Tischler Schlabs mit Jgfr. H. Dittrich. — Glaser Birkenfeld mit D. Star. — Gefangenwärter Herthe mit E. Riedel. — Haushälter Pohl mit A. Scholz. — Haushälter Pohl mit M. Fischer. — Rittergutsbes. Schweizer mit Frau A. gesch. Zypka. — Erbsaß Meißner mit Jgfr. R. Behnsch. — Tischlergef. Klinkert mit Jgfr. L. Prove. — Tischler Schmidt mit Jgfr. W. Häntschel.

St. Bernhardin. Den 21. April: Schmied Linke mit Jgfr. M. Frenzel. — Sattlergef. Jach mit Jgfr. E. Weißer.

11,000 Jungfrauen. Den 14. April: Barbier R. Siegert mit Jgfr. A. Kirchhof. — Den 15.: Inwohner F. Haberland mit Frau Ch. Rother. — Den 20.: Dienstknecht Handlaß mit R. Franke. — Den 22.: Freiherr v. Schrötter mit Frau J. v. Strantz. —

Garnisonkirche. Den 14. April: Unteroffizier Gärtner mit J. Schmidt. — Unteroffizier Gutschmann mit B. Krupper. — Den 22.: Unteroffizier Philipp mit P. Majunke.

St. Salvator. Den 14. April: Erbsaß G. Dittrich mit Jgfr. L. Seemann. — Den 20.: Tagarb. Krause mit E. Wenzel. — Freigärtner Grunke mit Jgfr. F. Griebsch. — Den 22.: Kretschmer Klose mit Jgfr. D. Preuß.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 30. April: **„Das Glas Wasser."** oder: **„Ursache und Wirkungen."** Lustspiel in 5 Akten, nach Scribe von Alexander Cosmar. Vicomte von Bolingbroke, Herr Emil Devrient, vom königl Hoftheater zu Dresden, als siebente Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Ein gesitteter Knabe,
welcher das Barbiergeschäft erlernen will, kann sich melden Neumarkt Nr. 18, im Dammhirsch.

Nutzholz-Auktion.
Freitag den 2. Mai werde ich Nachmittag von 3 Uhr ab, Mehlgasse Nr. 7, (Gabelgarten):
eine Parthie trockene Eichen-, Kiefern-, Fichten-, Tannen-, Weiß- und Rothbuchen-Bretter und Bohlen
öffentlich versteigern.
Saul, Auktionskommissar.

Donnerstag den 1. Mai:
Einweihung
des neuen Carousseis
in Marienau,
wozu ergebenst einladet
J. Rave, vorm. Koch.

Frische
Stralf. marin. Bratheeringe
und
Pommersche Bücklinge
empfingen eben und offeriren billigst
G. Knaus & Comp.
Albrechtsstraße Nr. 58.

300 Stück
französische und Wiener gewirkte Umschlagetücher
in allen beliebigen Größen von 5 bis 80 Rlr.;
100 Stück Mouslin de Laine-Roben,
in den geschmackvollsten Dessins, à 2, 3, 4 bis 12 Rtlr. Camlots, glatt und gemustert, von 7 Sgr. an; französische Kleiderkattune von 1½ Rtlr. an das Kleid. Für Herren Bukskins, seidene Shawls und Tücher, Westenstoffe in Harqual, Zephir, Seide, Sammt und Wolle, empfiehlt
S. Ringo,
Hintermarkt Nro. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Bei **Leopold Freund,** Herrenstraße Nr. 25, ist zu haben:
Fahrplan der 3 Eisenbahnen . . . . . 1 Sgr.
Brieftaschen-Fahrplan mit den Post-Coursen . . . . . 1½ Sgr.

Glas-Pavillon,
(vor dem Nicolaithore, an der Niederschles.-Märk. Eisenbahn).
Donnerstag, den 1. Mai:
Großes Früh-Concert.
Anfang 5 Uhr. — Nachmittag:
Großes Concert,
mit Besetzung à la **Strauß** und **Lanner.** Es ladet ergebenst ein
Käser, Restaurateur.

Frücke's Wintergarten,
(vormals Mentzel's),
Donnerstag, den 1. Mai:
„Garten-Conzert."
☞ Daselbst ist im Gartenpavillon eine Sommerwohnung, bestehend aus einem schönen Zimmer nebst Alkoven, so wie auch noch ein kleines Gärtchen bald zu vermiethen.
Frücke, Restaurateur.

Der so beliebte **Maitrank** ist vom 1. Mai ab täglich vorräthig zu haben bei
C. G. Gansauge,
Reusche-Straße Nr. 23.

Geflochten
werden alte und neue Rohrstühle, zu billigen Preisen
Weißgerberstraße Nr. 30, parterre.

Nicht zu übersehen!
Auf der Weißgerbergasse Nr. 64 ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus einer Stube, Alkove, Küche nebst einer großen Werkstatt zu vermiethen, desgleichen auch ein Nahrungskeller. **Johann Pätzold.**

Ketzerberg Nr. 16 ist im Hofe linker Hand parterre für einen Herrn eine Schlafstelle zu vermiethen.

Zu Johanni zu beziehen ist ein Stubenplatz für einen einzelnen Herren oder eine einzelne Frau
Dominikanerplatz Nr. 1, eine Stiege

Schlafstellen
sind zu vermiethen und bald zu beziehen Nikolaistraße Nr. 37, drei Stiegen.

Weintraubengasse Nr. 7,
ist eine Schlafstelle bald zu beziehen.

Eine neue Mangel steht zu verkaufen Nicolaithor Fischergasse Nro. 11. Das Nähere beim Wirth.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.